



# Feier des Tages der italienischen Marine

### Ein Vortrag Sauters in Prag

Im Rahmen eines Anlaufes in Prag sprach am Mittwoch der Generalkonsul Sauter vor einem großen Kreis geladener Gäste über den Arbeitseinsatz im Dienste der Kriegsführung in Deutschland und Europa. Der von gläubigster Siegeszuversicht erfüllte Vortrag, gab in umfassendster Weise ein überaus klares und eindringliches Bild von der Aufgabe und der Lage des Arbeitseinsatzes im Dienste der deutschen Kriegsführung.

Sauter Sauter leitete seinen Vortrag mit der Feststellung ein, daß der Arbeitseinsatz in Deutschland kein Selbstzweck sein könne, sondern zwei große Aufgaben ausschließlich im Interesse der deutschen Kriegsmacht lösen müsse, nämlich: Einlage des deutschen und des europäischen Menschen im Sinne der deutschen Kriegsführung und andererseits diesem schaffenden Menschen in Deutschland und ebenso dem für das Deutsche Reich arbeitenden europäischen Menschen einen gerechten Lohn, eine ausreichende Ernährung, die Erhaltung seiner Arbeitskraft und die Erhaltung seiner seelischen und moralischen Kräfte zu garantieren.

Der Vortragende gab dann einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit. Im ersten Weltkrieg, sagte Sauter, verfügte Deutschland mit seinen damaligen Verbündeten über ein Menschenvermögen von 136 Millionen Menschen. Unseren Gegnern stand damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien dagegen ein Menschenvermögen in Höhe von 1422 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg stand also damals 1:10. Im heutigen Weltkrieg verfügt die Achse in Kontinentaleuropa über rund 350 Millionen Menschen; durch Japan und japanischen Einflußbereich über 200 Millionen Menschen, also zusammen 550 Millionen Menschen, die heute den Mächten des Dreierpakt als Menschenpotential zur Verfügung stehen. Die Achsenmächte verfügen, wenn man auch die unerschlossenen Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 1200 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gegnern verdoppelt; es steht heute 1:11.

In seinen weiteren Ausführungen zog dann der Vortragende auch die Erwerbsfähigen Mitteleuropas und Japans als Arbeitspotential zum Vergleich heran und erklärte, daß in Deutschland insgesamt 20 Millionen Erwerbspersonen gezählt werden, in Italien 10 Millionen. Die Einflußbereiche Deutschlands und Italiens in Kontinentaleuropa umfassen etwa 115 Millionen Menschen, insgesamt also 190 Millionen erwerbsfähige Menschen, die der Einflußsphäre der Achse in Europa verfügbar sind. Erwerbsfähige Personen gibt es in Japan 30 Millionen, so führte Sauter weiter aus, im japanischen Einflußbereich etwa 100 Millionen, zusammen 190 Millionen. Die Mächte des Dreierpakt haben somit ein gemeinsames Arbeitspotential von 350 Millionen Menschen, das sie direkt einsetzt haben. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 336 Millionen Menschen. Niemals aber verlagert der Gegner über ein so geschlossenes Menschenvermögen und ein so heroisches Arbeitspotential in der übrigen Welt als wir in Europa. Wir können der absoluten Überlegenheit, die das Arbeitspotential Europas aus den verschiedensten Gründen viel größer ist, als es aus dem vorgetragenen Verhältnis hervorgeht. Wir haben den Vorteil in unserer Linie, wir haben geschlossene Volkswirtschaften, heute arbeiten allein im Gebiete des Großdeutschen Reiches, nachdem auch die deutschen Frauen seit dem 21. Januar d. J. in höchstem Maße mobilisiert worden sind, weit über das Doppelte mehr Menschen als im vorigen Weltkrieg. Millionen Menschen sind in den fünf Monaten dieses Jahres aus der deutschen Kriegswirtschaft zugeführt worden. Diese neuen Kräfte werden nun, wenn dieses Jahr auf seinem Höhepunkt angekommen sein wird, sich an die Betriebsverhältnisse gewöhnen haben. Die deutschen Frauen werden dann in diesen Monaten gefestigt haben, Maschinen zu bedienen und Werkzeuge anzuwenden, und es ist gar kein Zweifel, daß sie den Ausstoß nicht nur auf der bisherigen Höhe halten, sondern überhaupt vermehren werden.

Der deutsche Soldat kämpft in der deutschen Geschichte, so führt der Konsul, erstmalig unter einem einzigen Befehl und einheitlicher Führung. Und auch der deutsche Arbeiter geht überall in der Welt unter einer einzigen Fahne an die Arbeit; unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. Darin liegt das Geheimnis des Arbeitseinsatzes in Deutschland, und darin liegt der Grund, weshalb das Reich unbesiegt bleiben wird.

Wieder ein Sowjetpionier in Schweden verhaftet. Im Zusammenhang mit der holländischen Spionageangelegenheit wurde jetzt der Sowjetpionier verhaftet. Die holländische Liga betrieb, soweit bekannt, Spionage zu Gunsten der Sowjetunion. Der jetzt verhaftete Sowjetpionier wird als einflussreicher kommunistischer Zeitungsredakteur bezeichnet. Sowjetpionier wird vorgeworfen, den Sowjetpionier Rögland zur Nachrichtenbeschaffung über militärische Fragen nach Finnland geschickt zu haben.

Stallen (riete) am Donnerstag den Tag seiner Marine. Alle öffentlichen Gebäude trugen Flaggenschmuck. Die Zeitungen widmen den Bericht über den heldenhaften Einsatz der italienischen Marine breiten Raum. Sie bringen den Stolz des italienischen Volkes auf seine Marine und die entschlossenen Siege willen zum Ausdruck. Der Tag der Marine fiel mit dem Jahrestag des Kriegseintritts zusammen.

Die italienische Politik, so heißt es in einem Artikel von Appellius im "Popolo d'Italia", hat nichts Abenteuerliches an sich. Sie war klar, gemäßig, fest und konstruktiv. Mussolinis große Hoffnung war, den mittelmeerländischen Abschluß des italienischen Risorgimento ohne Vatersorge bei einer gerechten Regelung aller europäischen und afrikanischen Interessen im allgemeinen Interesse der Menschheit zu erreichen, sowie eine entscheidende internationale Neuordnung mit einer intelligenten, geistigen und politischen Sicherung der Beziehungen zwischen Europa und Asien vorzunehmen zu können. Mussolinis, so betonte Appellius weiter, hatte alles versucht, um die offenstehenden Fragen einer friedlichen Lösung zuzuführen. Aber England, Virel Roosevelt und Stalin wollten abwarten den Krieg und machten die italienischen Bemühungen zunichte. Für Italien gab es keine andere Wahl. Die unausweichliche Stunde des Mittelmeeres war gekommen. Kein Volk kann seinem Schicksal entgehen, und jetzt war Italiens Schicksalsstunde gekommen, denn das Risorgimento war in seiner letzten Stunde angelangt, an seinem unermesslichen Höhepunkt. Der König, der Duce und das Volk, so unterstreicht Appellius, fühlten den großen Befehl, den das Schicksal der Rasse erteilte. Es ging um Sein oder Nichtsein. Wenn die Stunde gekommen ist, muß man antworten, welche Opfer es auch immer fordern mag. Im Leben einer Nation sind die Siege und Niederlagen der unermesslichen Preis, den jedes große Volk sich selbst und den anderen gegenüber bezahlen muß. Überaus hart ist die letzte Stunde des italienischen Risorgimento, so schließt Appellius, aber es gibt kein anderes Mittel, sich ihm und seinen Opfern zu entziehen. Gewisse rassistische und nationale heidnische Ziele werden zu einem Abbruch gebracht oder erst gar nicht begonnen.

Auch "Carriere della Sera" betont die Unermesslichkeit des Krieges, der über kurz oder lang zwischen den anglo-amerikanischen Mächten und dem arbeitsamen Europa zum Ausbruch gekommen wäre. "Ein Krieg wie dieser wird", so wird abschließend betont, "für die Lebensfähigkeit, die Kultur und die Tradition Europas geführt. Keinen Gegenpart dem verzögerten Slande mit unbegrenzter Fähigkeit. Es hat Stunden des Sieges und Stunden des Opfers gekannt. Aber auch in diesen ist es sich seiner Pflicht und seiner Mission der Ehre bewußt und glaubt unerschütterlich an seine Zukunft."

## 2623644 BRZ verfennt

Am 10. d. 1940 bis 31. d. 1943 folgten die Oberwasser-Kriegsmarine der italienischen Kriegsmarine dem Feind folgende Verluste:

Schlachtschiffe zwei verfennt mit zusammen 65 400 Tonnen, drei beschädigt mit 90 750 Tonnen.

Flugzeugträger beschädigt zwei mit 37 450 Tonnen, Kreuzer verfennt 17 mit 120 850 Tonnen, beschädigt 24 mit 185 000 Tonnen, Zerstörer und Torpedoboote verfennt 35 mit 33 850 Tonnen, beschädigt 15 mit 22 500 Tonnen.

U-Boote verfennt 89 mit 91 900 Tonnen, beschädigt drei mit 3000 Tonnen.

Hilfsschiffe verfennt 21 mit 34 104 Tonnen, beschädigt sechs mit 870 Tonnen.

Handelsdampfer verfennt 150 mit zusammen 1 110 603 BRZ, beschädigt 15 mit 28 650 BRZ.

Tanker verfennt 31 mit 216 415 BRZ, beschädigt einen mit 10 000 BRZ.

Schiffe von nicht näher bezeichneten Typen beschädigt sieben mit zusammen 10 000 BRZ.

Insgesamt also 354 Schiffe mit 366 113 Tonnen und 1 387 018 BRZ, beschädigt 79 mit zusammen 358 570 Tonnen und 68 660 BRZ.

Von italienischen Unterseebooten wurden vom 10. d. 1940 bis 31. d. 1943 insgesamt dem Feind folgende Verluste zugeführt:

Schlachtschiffe verfennt zwei mit 68 000 Tonnen, beschädigt eins mit 29 150 Tonnen.

Flugzeugträger beschädigt zwei mit 37 450 Tonnen, Kreuzer verfennt sechs mit 38 180 Tonnen, beschädigt acht mit 61 600 Tonnen.

Zerstörer und Torpedoboote verfennt 20 mit 30 215 Tonnen, drei beschädigt zwei mit 3000 Tonnen.

U-Boote verfennt sechs mit zusammen 8000 Tonnen, Hilfsschiffe verfennt sechs mit 20 804 Tonnen.

Handelsdampfer verfennt 129 mit 976 211 BRZ, beschädigt 12 mit 68 000 BRZ.

Tanker verfennt 29 mit 200 415 BRZ und einen beschädigt mit 10 000 BRZ.

Schiffe nicht näher bezeichneten Typs beschädigt zwei mit zusammen 4000 BRZ.

Insgesamt also verfennt 168 Schiffe mit 108 279 Tonnen und 1 238 626 BRZ und beschädigt 28 mit 135 100 Tonnen und 73 000 BRZ.

Ferner fanden seit Kriegsbeginn zwischen Ueberwasser-Kriegsmächten insgesamt 29 Seeschlachten statt. Weiter führten die italienischen Sturmkommandos sechs Aktionen gegen den Feind durch, die erste in der Subo-Bucht am 28. März 1941, die zweite im Hafen von Malta am 26. Juli 1941, die dritte im Hafen von Gibraltar am 20. September 1941, die vierte im Hafen von Alexandria am 19. September 1941, die fünfte im Hafen von Gibraltar am 18. September 1942 und die sechste im Hafen von Algier in der Nacht zum 12. Dezember 1942.

Der heldenhafte und opferbereite Einsatz der italienischen Handelsmarine geht aus der Tabelle hervor, daß im bisherigen Verlauf des Krieges 576 Offiziere und 1526 Mannschaften der Handelsmarine den Tod fanden. Zwei Angehörige der Handelsmarine erhielten die Goldene, 15 die Silberne und 141 die bronzene Tapferkeitsmedaille; 1111 wurden mit dem Kriegskreuz ausgezeichnet. 209 Angehörige der Handelsmarine wurden wegen ihres Verhaltens öffentlich belobt.

## "Krieg für die Gerechtigkeit"

Der japanische Ministerpräsident Tojo richtete anlässlich des dritten Jahrestages des Kriegseintritts Italiens eine Botschaft an das italienische Volk, in der es heißt:

Am heutigen Donnerstag begrüßen wir zum dritten Male die Wiederkehr des Tages, an dem Italien in den Krieg eintrat. Während der vergangenen vier Jahre seit Ausbruch des jetzigen Krieges wurden durch die Heldenmänner Ergebnisse erzielt, die den Entschluß sowohl in Europa als auch in Ostasien ein für allemal einwandfrei feststellen. Wir sind nunmehr an der Höhe des Kampfes angelangt, wo wir sowohl im Osten als auch im Westen den Feind in einem gewaltigen Kuammarsch der Aufregung vernichten müssen. Das italienische Volk steht unter der Führung Mussolinis den jetzigen Schwierigkeiten mit fester Entschlossenheit und im Vertrauen auf den sicheren Sieg tapfer ins Auge. Was sich auch an Schwierigkeiten und Hindernissen uns noch in den Weg stellen mag, so glaube ich sehr, daß wir diesen Krieg für die Gerechtigkeit ausfechten, die im endgültigen Siege ihren Ausdruck finden wird.

## Der Ehrentag der italienischen Marine

Am dritten Jahrestag des Eintritts Italiens in den Krieg begeht die italienische Marine ihren Ehrenstag. Unterstaatssekretär Riccardi legte am Gradmal des Unbekannten Soldaten und am Ehrenmal der für die schiffliche Sache Gefallenen Kränze nieder. Anschließend empfing Admiral Riccardi im Marineministerium die Unterstaatssekretäre im Kriegs- und Luftfahrtministerium sowie den Stabschef der schifflichen Marine, die einen Vorbertrag am Gedenkstein der gefallenen Marineangehörigen niederlegten.

Am Höhe einer räumlichen Kolonne nahen König und Kaiser Viktor Emanuel III. die Verteilung von Tapferkeitsauszeichnungen an Marineangehörige oder deren Hinterbliebene vor. Der in würdigen militärischen Rahmen abgehaltenen Feier wohnten außer dem Herzog von Salaparuta, der den Rang eines Vizeadmirals bekleidet, Angehörige der Marine, die Unterstaatssekretäre der drei Wehrmachtministerien, hohe Amtsträger der schifflichen Marine, sowie Abordnungen des Heeres und der Waffenerbände bei.

Anlässlich des Tages der italienischen Marine sandte der japanische Marineminister Admiral Shimada eine Botschaft an den Unterstaatssekretär im italienischen Marineministerium, Admiral Riccardi.



gehören in den Reißwolf, da werden sie zu neuen Rohstoffen für Frost und Heimat. Was im Haushalt an Spinnstoffen und alten Schuhen nutzlos ist, gib als Rohstoff in die

**Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943!**

# Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

## 5. Fortsetzung

Er hatte die merkwürdige Empfindung, als sei der, der den brütenden Vogel beobachtete, gar nicht er selber. War er in den letzten Tagen ein anderer Mensch geworden? War der Befehl, dies "Lu!" so entscheidend gewesen? Mühte er sich seinetwegen mit Käse, die alles Alltägliche auslöschten, herumzuschlagen? Gab es etwas, das hinter den Dingen stand und tausendmal mehr wert war als das Getöse der Leute? Soviel mehr, daß man es seinetwegen ertragen, an einer offenen Gruft zum Verbrecher gestempelt zu werden? Nicht kopfhängerisch, nur mit ihm bedrückenden Gedanken begab Lehnert sich auf den Heimweg.

Einer im Dorf machte die allgemeine Richtung nicht mit. Das war Christian Leppin, der achtzigjährige Vater des Bauern Fritz Leppin, der — so hatte Lehnert es empfunden — ihn auf dem Friedhof hatte an den Kranger stellen wollen. Doch die Stellungnahme des Alten hatte nicht viel zu bedeuten, er wurde von den Leuten nicht mehr ernst genommen.

Dort, wo die Dorfstraße die Kleinbahn überquerte, stand er, hatte die Hand an die weit vordringenden buschigen Augenbrauen gelegt und blickte lachend den Weg entlang, als Jan sich näherte. "Ich glaube, ich kann mit zurückgeben, heute kommt sie doch nicht mehr", sagte der Altbauer und schaute neben Lehnert her. "Aber morgen ist auch noch ein Tag!" Neues Hoffen war im Blick. Was kümmert es Christian Leppin, daß er sich — wie Lehnert — täglich der Biederkeit und dem Geraune und Gespött der Nachbarn aussetzte? Er war zu alt geworden, als daß ihn das Urteil der Menschen noch berühren konnte.

Er hatte keine Gedanken noch ganz beisammen, tat Handreichungen auf dem Hof, hoch Kiepen und Körbe, sah nach dem Vieh, fütterte die Hühner und freute sich, daß die Bauernstelle nicht den Krebsgang ging. Kein, da war alles bei ihm in Ordnung. Nur in einem Punkt hatte sich sein Denken verändert: daß er verheiratet gewesen war und vor acht Jahren seine Frau verloren hatte, war ihm in Vergessenheit geraten — er wartete täglich auf Bosen Fine. Vor einem halben Jahrhundert war Josefine Hoff, ein Mädchen aus dem Nachbardorf, seine Braut gewesen. Die Verlobung war auseinandergegangen. Doch sie hatten des-

wegen den Kopf nicht hängen lassen, sondern ihr Glück bei anderen gesucht und gefunden. Jahrzehnte hatte Christian Leppin kaum an seine Jugendliebe gedacht, aber nun, wo er alt geworden war, hatte er nichts anderes im Kopf.

Er hatte vergessen, daß FINE vor dreißig Jahren gestorben war, und dachte, daß sie ihn eines Tages besuchen werde, damit alles wieder werde wie früher. Täglich stand er am Tor oder an dem nahen Bahübergang und guckte sich die Augen aus dem Kopf, aber FINE wollte nicht in der Ferne auftauchen. Denkend von Malen hatte Martha Leppin, seine Schwiegertochter, schon verläßt, ihn zur Verantw. zu bringen, hatte ihm mit ruhigen Worten erzählt, daß FINE längst unter dem Regen liege, daß es eigentlich eine Sünde gegen seine tote Frau sei, wenn er immer nur warte auf eine, mit der er nichts zu tun habe und die auch gar nicht vorhanden sei. Schuldig hörte Christian der Schwiegertochter zu, nicht ernsthaft und gutwillig, wenn sie ihn fragte, ob es nun anders werden solle, und stand am nächsten Morgen doch wieder wartend am Hoftor.

Jan Lehnert mühte um die Wunderlichkeit des Alten, und wenn er mit seinen Gedanken auch bei Josef Grewe war, so ließ er Leppin doch ruhig erzählen von der unvergleichlichen FINE, die groß und blond sei, die Arbeit anpakte wie seine zweite und wohl insandte sei, die Wirtschaft auf einem Bauernhof zu meistern.

Wit einem treuerzigen Händedruck verabschiedete sich Christian von Jan; ihm war es gleich, ob Kortendied den Jungelehrer in Licht und Sonn getan hatte.

Jan bedauerte, als er weiterging, in Gedanken den Alten und legte sich dann doch, daß sein Rittleid wenig am Plage war. Kam es darauf an, ob Bosen FINE lebte? War es nicht aussichtslos, daß ein gläubiges Wort die Lage des Greies füllte und ihn glücklich machte? Er verdammerte nicht seinen Lebensabend, sondern konnte kaum die Zeit erwarten, daß er wieder nach dem Hoftor gehen konnte; immer war der Tag voll Spannung. War das das Entscheidende im Menschenleben, daß man den Stunden Inhalt gab? Genügte schon ein vermeintlicher Inhalt? Es war Jan Lehnert, als ob das, was Maria ihm angetan hatte, für ihn, für sein Werden, notwendig gewesen war. Er hatte zu zeigen, ob er insandte war, es zu tragen. Brauch er zusammen — oder anders; konnte er sich mit der Zeit nicht von diesem Erlebnis freimachen —, so war er ein Schwächling. Ob es möglich war, sich mit einem Menschen über Josef Grewe auszusprechen? Die Mutter fiel ihm ein, als er die Treppe hinaufging. Aber sofort mußte er, daß er gerade ihr gegenüber von diesen letzten Dingen sprechen mußte. —

Während Frau Heilmann Strümpfe stopfte, dachte sie an ihren Hausgenossen; bei ihrem Mann war es sicher nicht anders, sie hatte ihn in Verdacht, daß er gar nicht die Zeitung las, sondern nur so tat. Nichts rechte sich im Zimmer über ihn. Man hörte keinen Schritt und kein Stuhlrollen. "Was er wohl anfangen mag, Mann? Ich glaube, er liest und grübelt."

"Durch Grübeln wird Gehehendes wohl manchmal mit Vorbeer beträngt, aber nicht aus der Welt geschafft."

Das war wieder eine Antwort, die ihrem Mann ähnlich sah. Man mußte ein paar mal um die Ecke denken, bis man heraus hatte, was er meinte. Aber zu weiten Gedankenprüngen war Frau Heilmann heute abend nicht aufgelegt. "Ob er überhaupt Licht hat? Vielleicht liest er im Dunkeln und schämt sich."

So ganz war Heilmann nicht der Meinung seiner Frau. Lehnert sah zwar aus, als wenn er schwer zu zingen hätte, aber die Scham hatte andere Bänge.

"Ich will doch einmal nachsehen —", sagte Frau Heilmann.

"Was willst du nachsehen?"

"Ob er Licht hat. Wir kommt es ganz unheimlich vor, daß sich — er oben nichts rührt." — Heilmann ließ seiner Frau den Willen, es ging um einen Hausgenossen und Kollegen. Als sie zurückkam, berichtete sie, daß das Fenster erleuchtet sei, aber ein Schatten hinter der Gardine wäre nicht zu erblicken. "Und sonderbar ist es mir im Obliegen norgekommen. Ich möchte darauf schwören, daß ich unter den Säulen etwas bewegt hat, ich bin ordentlich zusammengefahren."

"Du hast Gelpenster gesehen, Mutter. Wir sind im November, da kommen keine Kriebelbeeren mehr. Laß uns zur Ruhe geben. Bei dem Lehnert mag sich mit der Zeit manches wieder einrenken." Er stand auf, um die Zeitung in die Wandmappe zu legen; auch seine Frau packte ihr Strickzeug zusammen.

Doch plötzlich griff sie nach einer Stuhllehne, und ihre Augen weiteten sich vor Schreck. Denn unmittelbar unter den durch Holzladen geschützten Fenstern erhob sich ein ohrendäubender Kärm, der dem Trommelfell weh tat. Es johlte, pflüß und schrie durcheinander; daneben wurde auf Blech getrommelt, alle Eimer kühnen herbeigejuchelt worden zu sein, nun wurden sie mit Knäppeln bearbeitet, Töpfe zerpfältert an der Hauswand. Es war ein Höllenorgel. Der Schäferhund, den Frau Heilmann in der Küche gelassen hatte, heulte in allen Tönen und sprang hin und her, um aus dem Hause gelassen zu werden. Mutter Heilmann war frohlos auf einen Stuhl gesunken. "Ernst — was ist nur —"

(Fortsetzung folgt)



# Flus dem Heimatgebiet

Oedenkage

11. Juni 1943

Red. Lager: 1850: Der Staatsmann Wenzel Fürst von ...  
1851: ...  
1852: ...  
1853: ...  
1854: ...  
1855: ...  
1856: ...  
1857: ...  
1858: ...  
1859: ...  
1860: ...  
1861: ...  
1862: ...  
1863: ...  
1864: ...  
1865: ...  
1866: ...  
1867: ...  
1868: ...  
1869: ...  
1870: ...  
1871: ...  
1872: ...  
1873: ...  
1874: ...  
1875: ...  
1876: ...  
1877: ...  
1878: ...  
1879: ...  
1880: ...  
1881: ...  
1882: ...  
1883: ...  
1884: ...  
1885: ...  
1886: ...  
1887: ...  
1888: ...  
1889: ...  
1890: ...  
1891: ...  
1892: ...  
1893: ...  
1894: ...  
1895: ...  
1896: ...  
1897: ...  
1898: ...  
1899: ...  
1900: ...  
1901: ...  
1902: ...  
1903: ...  
1904: ...  
1905: ...  
1906: ...  
1907: ...  
1908: ...  
1909: ...  
1910: ...  
1911: ...  
1912: ...  
1913: ...  
1914: ...  
1915: ...  
1916: ...  
1917: ...  
1918: ...  
1919: ...  
1920: ...  
1921: ...  
1922: ...  
1923: ...  
1924: ...  
1925: ...  
1926: ...  
1927: ...  
1928: ...  
1929: ...  
1930: ...  
1931: ...  
1932: ...  
1933: ...  
1934: ...  
1935: ...  
1936: ...  
1937: ...  
1938: ...  
1939: ...  
1940: ...  
1941: ...  
1942: ...  
1943: ...

## Heute und morgen

Wenn wir heute und morgen sprechen, dann denken wir ganz zwangsläufig an das „Heute“ des Kampfes um unser Leben und an das „Morgen“ des Sieges, das unserem Volk und seinen europäischen Mitkämpfern endlich eine freie, unbedrohte und von wachsender sozialer Wohlfahrt bestimmte Zukunft sichert.

Dieses „Morgen“ können wir uns nur durch härtesten Kampf und aufopferungsvolle Arbeit schaffen, durch grenzenlose Hingabe an die Pflichten und Aufgaben des unerlässlich fordernden „Heute“.

Es gibt freilich auch Pflichten, die kein wirkliches Opfer der Gegenwart bedeuten und doch ihr Gewicht für die Zukunft haben. Das gilt beispielsweise bei der Reichspflanzstoffsammlung. Niemand wird behaupten wollen, daß er sich eine läßliche Entbehrung, ein tatsächliches Opfer auferlegt, wenn er ein paar Kilopflanzstoffe, nicht mehr getragene Schuhe, Kleidungs- oder Wäschegegenstände für diese Sammlung abgibt. Trotzdem aber werden diese millionenfach gegebenen Spenden eine gewaltige Masse Rohstoffe für die Herstellung von Bekleidung und Wäsche liefern und damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für den Kampf von Front und Heimat leisten.

Nur heute und morgen läuft noch die Sammlung. Und damit sind wir schon wieder bei der schicksalhaften Beziehung des Heute zum Morgen gekommen: Wenn wir uns das Morgen des Sieges und der Zukunft sichern wollen, dann müssen wir für das Heute in den kleinen und großen Dingen des Krieges so unsere Pflicht tun, als hinge davon allein die Entscheidung über Leben und Tod, Glück oder Unglück unseres Volkes ab.

Die Reichspflanzstoffsammlung macht uns. Auch sie ist ein Teil der Kriegseistung der Heimat. Wer noch nicht gespendet hat, der bekenne sich nun sofort durch seine Gabe zur Aufgabe des Heute. Dann wird er auch in diesem Punkt Anteil haben an der Ehre und an dem Sieg von morgen.

## Ueber zehn Millionen Bücher!

Die vierte Bücheraktion brachte das bisher größte Ergebnis. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Die von Reichsleiter Rosenberg ins Leben gerufene Bücheraktion der NSDAP für die deutsche Wehrmacht erbrachte in ihrer vierten Aktionssammlung 1942/43 das bisher größte Ergebnis mit 10 413 481 gesammelten Büchern, aus denen 48 775 Bücherlein erstellt werden konnten.

Insgesamt erbrachten die vier bisher durchgeführten Bücheraktionen ein Ergebnis von 35 971 745 gesammelten Büchern, die zu 151 287 Bücherlein verarbeitet wurden. Damit vollbrachte das deutsche Volk eine einzig dastehende kulturpolitische Leistung und leistete seinen Soldaten die größte Bücherlein der Welt.

Reichsleiter Rosenberg wendet sich in einem Aufruf an das deutsche Volk, in dem er für die Spendenfreudigkeit zur vierten Bücheraktion der NSDAP seinen Dank ausspricht. In dem Aufruf heißt es u. a.: Das Ergebnis der 4. Bücheraktion 1942/43 beträgt insgesamt 10 413 481 gesammelte Bücher, aus denen 48 775 Bücherlein erstellt werden konnten. Damit hat die 4. Bücheraktion das Ergebnis der vorjährigen Sammlung noch um rund eine Million übertraffen. Das deutsche Volk kann angesichts dieser Zahlen mit Genugtuung feststellen, daß es die größte Bücherlein der Welt durch eine einzigartige Sammelaktion seinen Soldaten gespendet hat. Die Gesamtsumme der in allen vier Sammlungen aufgetragenen Bücher hat sich damit auf insgesamt etwa 36 Millionen Bände erhöht. In Tausenden von Schreiben ist der Dank unserer Soldaten zum Ausdruck gebracht worden, den ich hiermit dem deutschen Volk übermitteln möchte für die hohe Spendenfreudigkeit sowie für die stets einflussreiche Mitarbeit des mit der Durchführung der Sammlung Beauftragten und deren Helfer und Helferinnen. Ich spreche hiermit meinerseits allen Beteiligten meinen Dank und meine Anerkennung aus. Sie haben dadurch wiederum den deutschen Soldaten an der Front und in der Heimat eine wertvolle Möglichkeit zur Entspannung, Vertiefung und Erholung und nicht zuletzt auch eine Befähigung auf die unergänzliche Kraft des deutschen Volkes gegeben.

## Frauen wissen sich zu helfen

Der gegenwärtige Krieg führt auf vielen Gebieten dazu, daß wir uns angesichts der Materialansprüche für kriegs- und lebenswichtige Zwecke so mancher Vorkriegsbedingungen erinnern, daß wir aber auch gleichzeitig Fertigkeiten bei und selbst erwerbend, Arbeiten auszuführen, für die wir normalerweise stets einen Handwerker oder sonstigen Fachmann in Anspruch genommen haben. Für die deutschen Hausfrauen in der Heimat erwachsen in dieser Richtung gegenwärtig in besonders großem Umfang ungewohnte Aufgaben, denn sie müssen nicht nur für so manche größere Reparaturen weitestmöglich auf den Handwerker verzichten, sondern sie können sich auch nicht mehr im sonst üblichen Maße auf die Hilfsbereitschaft und das Geschick ihrer Ehemänner verlassen, die gleichfalls überwiegend an der Front stehen.

Die Reichsfrauenführung hat im Hinblick auf diese Entwicklung nun in den vergangenen Wochen in aller Stille und mit großer Tatkraft in enger Fühlung mit dem Reichswirtschaftsministerium und der Reichshandwerkerschaft ein Arbeitsprogramm für die einheitliche Unterweisung aller Frauen über die häufigsten Selbsthilfeaufgaben zur Pflege und Reparatur von Hausrat entwickelt und praktisch durchgeführt. Bei der Auswahl der Fertigkeiten, die in diesem Rahmen zunächst den Hausfrauen der NS-Frauenenschaft, der schließlich aber auch bereits der breiten Allgemeinheit der Hausfrauen vermittelt worden sind, war der Grundsatz bestimmend, daß es sich dabei nur um solche Tätigkeiten handeln darf, die keine Materialverschwendung in sich schließen, die außerdem notwendig und kriegswichtig sind und die mit keinerlei Gefahren für die ausführenden Frauen behaftet sind. Die Hausfrauen der NS-Frauenenschaft, die inzwischen diese Unterweisungen bereits durchlaufen haben, stehen nun künftig bereit, um auf dem Wege über die verschiedenen Beratungsstellen, Koch- und Nähkurse oder in ihrer sonstigen vielfältigen Fühlungnahme mit den Frauen und Müttern ihr reich erworbenes Können an die breite Allgemeinheit weiterzugeben. Die

## Stadt Neuenburg

Auszeichnung. Steueramtsrat Willy König wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

## Stadt Herranub

Tot aus der Alb gelandet. Der 56 Jahre alte ledige Tagelöhner und Rentner Wilhelm Gädinger, wohnhaft in Kallmühle, wurde gestern nachmittag tot aus der Alb geborgen. Gädinger ging vormittags 8 Uhr zur Arbeit und schied in einem Unfall — er war epileptiker — in die Alb gefallen zu sein. Seine Leiche wurde um 16 Uhr in der Alb. Tränke aufgefunden.

Colm. (Generalleutnant Riethammer 75 Jahre alt.) Generalleutnant a. D. Hermann Riethammer, der in Colm, Adoff-Hillerstraße 28, im Ruhestand lebt, wurde am letzten Mittwoch 75 Jahre alt. Seine militärische Laufbahn begann 1887 im 7. Bürt. Infanterie-Regiment Nr. 125, dem er seit 1901 auch noch als Hauptmann und Kompaniechef angehörte. Später in gleicher Eigenschaft zum Grenadier-Regiment Königin Olga Nr. 119 und 1911 als Lehrer zur Kriegsschule Reiche versetzt, trat er im Juli 1913 als Major zum Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 127 in Ulm über. Der Weltkrieg 1914/18 sah ihn als Kommandeur des Ersatz-Infanterie-Regiments Nr. 52 und des Infanterie-Regiments Nr. 479. Im Hunderttausend-Mann-Heer seit Herbst 1920 Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 13, führte ihn seine weitere Laufbahn 1926 als Generalmajor und Infanterieführer I nach Albstadt in Ostpreußen. Ende Januar 1928 schied der verdienstvolle Offizier mit dem Charakter als Generalleutnant aus dem aktiven Dienst. 1933 wurde General Riethammer als Dozent für Wehrwissenschaft an die Universität Tübingen berufen. Als 1939 der Krieg ausbrach, stellte er sich der Wehrmacht sofort wieder zur Verfügung, fand auch die verschiedenste Verwendung und lebt zur Zeit wieder in Colm.

## Aus einem Feldpostbrief

Liebe Mutter! Es ist lange her, daß wir Feldpost bekommen haben. Aber nun sind Deine lieben Briefe alle auf einmal gekommen. Und ich bin froh, daß ich weiß, Du bist gesund. Du mußt Dir nicht so viele Sorgen um mich machen. Es ist natürlich manchmal recht schwer. Aber glaub mir, es geht mir gut. Aber um selber haben wir Soldaten ja nicht gern. Wenn wir schon Ruhe haben, dann sind unsere Gedanken bei Euch. Und dann sprechen wir auch alle von daheim. So weiß jeder von dem anderen, wie es bei ihm zu Hause ist. Da hat mir gestern, als die Feldpost endlich kam, mein Kamerad Fritz Dieter — das ist der Blonde aus Stuttgart, von dem ich Dir schon oft erzählte — einen Brief seiner Frau zum Lesen gegeben. Die kleine Frau fragt in diesem Brief ihren Fritz, ob er wohl einverstanden ist, wenn sie ihre Hochzeitfeier, die er ihr damals geschickt hat, zu einer Sammlung bringt, die jetzt da bei Euch veranstaltet wird. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß der Fritz nichts dagegen hat.

Aber mir ist dabei eingefallen, daß von mir doch noch die alten Fußballstiefel da sein müssen. Ich glaube, sie werden in der bunten Kiste von Onkel Paul, in der immer meine „Geheimnisse“ verborgen waren. Ich muß wieder laden, wenn ich daran denke, wie ich mir das Geld dafür durch Konfektarbeiten verdient hatte. Weißt Du, Mutter, diese Stiefel und auch den alten Anzug von mir, den ich immer im Garten trug, die bringst Du zu dieser Sammlung. Wenn ich einmal wieder daheim bin, werden sie mir doch nicht mehr passen. Und dann können wir ja auch so viel Neues kaufen, wenn's sein muß. Tu mir also den Gefallen und gib weg, was andrangiert werden kann.

Gebst Dich wohl, Mutter! Ich muß jetzt zur Ausbildung. Morgen in der Frühe geht die Feldpost zurück. Da werd ich noch ein paar Zeilen dazu schreiben. Jetzt wird es Zeit, daß ich meinen Kram einpacke. Deine Briefe aber nehm ich mit nach vorn....

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.27 Uhr bis morgen früh 4.53 Uhr

## Erläuterungen für die ländliche Schiffsprüfung

Durch die Fortdauer des Krieges wurden die Fälle immer häufiger, in denen landwirtschaftliche Lehrlinge vor Beendigung ihrer Lehrzeit zu den Waffen gerufen wurden. Infolgedessen hat der Reichsanhaltend bestimmt, daß die Zulassung zu Schiffsprüfungen während des Krieges unter bestimmten Voraussetzungen abzuändern sind. Solchen Lehrlingen der Landwirtschaft, die zur Wehrmacht einberufen werden oder schon eingezogen worden sind, ohne vorher die Schiffsprüfung abgelegt haben zu können, wird an Stelle des Prüfungsergebnisses ein Abstellungschein erteilt. Voraussetzung dafür ist, daß an der Beendigung der Lehrzeit nicht mehr als drei Monate fehlen. Außerdem müssen die Lehrlinge hinsichtlich der fachlichen Befähigung und der charakterlichen Führung günstig von ihrem Lehrmeister beurteilt werden. Sie müssen des Weiteren, soweit bestimmungsgemäß erforderlich, ihr Werkbuch und ihr Tagebuch sowie die anderen notwendigen Unterlagen zufriedenstellend geführt haben. Zur Landwirtschaftsprüfung werden Lehrlinge mit Volkshochschulbildung zugelassen, wenn sie die Landarbeitsprüfung abgelegt und einschließlich der Landarbeitslehre eine mindestens dreijährige praktische Ausbildung nachgewiesen haben. Von diesen drei praktischen Jahren muß mindestens ein Jahr Fremdsprache in einem für die Landwirtschaftslehre anerkannten Lehrbetrieb nachgewiesen werden. Der Besuch der Landwirtschaftsschule wird bis zur Dauer von fünf Monaten angerechnet. Für Lehrlinge mit Mittelschulabschluss (Berufung in Klasse 7 einer höheren Schule), wird der Besuch der Landwirtschaftsschule auf die in diesem Fall mindestens 1 1/2-jährige Lehrzeit nicht angerechnet.

Das über die Landwirtschaftsprüfung Gefagte gilt sinngemäß auch für die Zulassung zur Mäzger- und Brennergehilfenprüfung. Eine Mäzger- oder Brennerlehre wird bis zu einem halben Jahr für Lehrlinge der übrigen Berufsarten, die nur eine dreijährige Lehrzeit haben, aber auch für Metzger, Schäfer und Schweineärzte in Frage. Danach kann also z. B. ein Gärtnerlehrling mit Volkshochschulbildung nach mindestens 2 1/2 Jahren, ein solcher mit Mittelschulabschluss nach mindestens 1 1/2 Jahren, ein Schäferlehrling nach einem Jahr Landarbeitslehre und 1 1/2 Jahren Schäferlehre, ein Geflügelzüchter nach mindestens 1 1/2 Jahren Geflügelzüchterelehre zur Schiffsprüfung zugelassen werden.

Lehrlinge, die die erforderliche Mindestzeit nicht nachweisen können, erhalten von der Landesbauernschaft auf Wunsch eine Bescheinigung über die abgeleitete Lehre. Auf Grund einer früheren Anordnung der Reichsbauernführers kann gegebenenfalls später eine ungenügende Lehrzeitdauer durch Anrechnung des Wehrdienstes ergänzt werden. Die Prüfungsergebnisse und Abstellungscheine haben auch für den Besuch der höheren Fachschulen und der Hochschulen Gültigkeit. Die Bestimmungen über den Nachweis praktischer Tätigkeit zur Aufnahme in eine höhere Landbauhochschule bzw. Gartenbauhochschule werden hierdurch nicht berührt. Höhere Auskünfte erteilen die Landesbauernschaften.

## Schütze die Ackerflächen!

Auf einem Straßenschild, das von der Dorfmauer zum Waldrand führt, spielten einige Jungen Fußball. Das Reber schien aber wenig Verständnis für die gestrichelten Pfadlinien der Straße zu haben. Zuweilen bog oder rollte es auf einen nahen Acker, und dann begann ein reges Hühnerpiel mitten zwischen den aufstehenden Pflanzen. Einem Mann, der zufällig des Weges kam, mißfiel das Treiben. Einem der Jungen, der seinen Ball unter dem Baum aus dem Ackergrün zurückkehrte, rief er zu: „Was machst du denn da? Siehst du nicht, daß die Pflanze dort befestigt ist? Du trittst ja die Pflanzen in den Boden!“

Ein dabei stehender Burche ludte den Spielgefährten zu verteidigen. „Das war ja im vorigen Jahr noch Brodland! Wir haben hier immer gespielt. Wenn bis an die Straße betretungslos wird... Wo soll denn der Ball bleiben?“ Der Mann wiegte unwillig den Kopf. „Im vorigen Jahr mag es Brodland gewesen sein, aber heute ist es keine mehr. Das legt ihr doch! Seht mit eurem Fußball mehr zum Walde hin. Da habt ihr Platz genug. Habt ihr schon mal etwas von der Kriegsaufhebung... Was ist gehört? Die ist wichtiger als eure Fußballmannschaft!“

## Alles Obst zur Sammelstelle!

Wehrmacht, Werkmann, Mütter, Kinder, Lazarette auch nicht minder müssen wir mit Obst versorgen. Willst Du Aufstrich auch am Morgen, dann nichts hinterum Dir hole. Jeder folge der Parole, die jetzt gilt auf alle Fälle: Alles Obst zur Sammelstelle!

solch verheerend Spielen sollt ihr, aber ihr dürft dabei die besten Ackerflächen nicht niedertritten. Alles was der Volksernährung dient, muß geschützt werden, sonst nehmt ihr ja der Mühe den Erfolg.“ Der älteste Junge nahm den Ball an sich und sagte: „N ja richtig! Dann gehen wir eben ein Stück weiter!“

## Mund zu! Durch die Nase atmen!

Wichtiges Atmen wirkt krankheitsverhütend, falsches Atmen kann Gesundheitschäden begünstigen. Einer der größten, viel beobachteten Atmungsfehler ist es, durch den Mund zu atmen. Diese Atmung, die lediglich eine Ersatzatmung ist, ist nur dann erlaubt, wenn die Nasenatmung aus irgendeinem Grunde vorübergehend behindert ist. Die Atmung durch die Nase ist richtig. Die Nase wärmt die kalte Luft vor, ehe sie in die Lunge tritt. Zudem wirkt die Nasenfeuchtigkeit entfeuchtend, die Nasenhaare entstauben, außerdem brauchen wir beim Atmen den Geruchssinn; Mundatmer geraten daher auch leichter in Gasvergiftungsgefahr. Regelmäßiges Atmen durch den Mund führt schon deshalb schädlich, weil es zu Entzündungen und Schleimhautanschwellungen; es kann auch zu Nasenrinnen in der Luftzähre führen. Dies ist im Frühjahr besonders zu beachten. Häufiger Wechsel zwischen trockener, warmer Zimmerluft und der feuchten Luft der Straße im Frühjahr führt leicht zur Erkältung, wenn die feuchteste Luft bei Atmung durch den Mund unmittelbar und überflüssig in die Luftröhre tritt. Zahlreiche heftige Schnupfenausfälle, Bronchialkatarrhe und Lungenerkrankungen sind auf diese falsche Mundatmung zurückzuführen. Aber auch die Infektionskeime anstehender Krankheiten haben es bei der Mundatmung leichter, sich zu übertragen und haben es bei der Nasenatmung leichter, sich zu überwinden. Dies ist bei einem leichten Nasarrh der Schleimhäute verhältnismäßig rasch krankmachend zu entwickeln — eine Gefahr, die bei richtiger Atmung durch die Nase wesentlich herabgemindert ist. Vorsicht also vor Frühjahrsberäuhungen! Mund zu! Durch die Nase atmen! Dies gilt erst recht für den eiligen Straßenpassanten. Bislang verfährt die Alle gern zur Atmung durch den Mund. Eine erhöhte Atemtätigkeit erreichen wir jedoch genau so, wenn wir bei Eile die Luft durch die Nase einziehen, aber durch den Mund ausstoßen, so wie es unferne Sportler anezogen wird. Regelmäßiges Atmen durch den Mund kann auch den Gesundheitszustand der Lunge beeinträchtigen; es begünstigt die Keimung zur Zahnkaries, weil die Mundatmung den Mundspeichel zur Entrocknung bringt und dadurch diejenigen Eigenschaften des Speichels, welche die Gewunderhaltung der Zähne fördern, unwirksam macht.

Gebst aus dunklem Mehl. Recht vielseitig läßt sich eine Knoblauchfülle; denn man kann dazu Marmelade, Quark, Mohr oder geschmolzenes Kefir verwenden. Die Zutaten sind folgende: Aus 500 Gramm Mehl — halb weiß, halb dunkel — drei Eßlöffel Zucker, 50 Gramm Fett, ein Backpulver und etwas Milch, die mit Wasser verdünnt werden darf, bereitet man einen ziemlich festen Teig zu, den man nach Belieben mit Backpulver, Zitronenschale, Humaroma würzt. Der Teig muß sich ausrollen lassen, damit man die oben genannte Füllung hineinstecken kann. Auf dem wenig gefüllten Bodenstück läßt man die Knolle goldgelb. Nach der Sprühchen benötigt wenig Zutaten. Dazu reibt man ungefähr 100 Gramm kalte Karisoffen und mischt einen Teig aus einem Eßlöffel Zucker und wenig Milch. Er darf nicht zu dickflüssig sein und wird zum Boden in eine Springform oder Backform gegeben. — Kalium ist, das dunkle Mehl zweimal durchzusieben, um einen lockeren Teig zu erhalten.

# Bereinfachte Strafrechtspflege

## Selbstmachung von Entschädigungsansprüchen im Strafverfahren

Nach Vereinfachungsanordnungen vom 1. 9. 1939 und vom 18. 8. 1942, die schon eine fühlbare Entlastung der Strafgerichte und Staatsanwaltschaften gebracht hatten, sind infolge der Heranziehung weiterer Rechtsmächter zur deutschen Wehrmacht erneut Vereinfachungsmaßnahmen in der Strafrechtspflege erforderlich geworden.

Die dritte strafrechtliche Vereinfachungsanordnung, die der Reichsminister der Justiz am 29. 5. 1943 (RGBl. I Nr. 57, S. 342) erlassen hat, enthält Bestimmungen über ein Vereinfachungsverfahren bei Abklärung von Gerichtsverfahren. Über die Abklärung der Angelegenheiten, über die Abklärung der Frist für die Abklärung der Angelegenheiten zur Hauptverhandlung und über die erleichterte Beweisbarkeit von Niederhandlungen in der Hauptverhandlung. Vor allem diese letzte Maßnahme hat jetzt erhöhte Bedeutung, weil sie den Strafgerichten ermöglicht, einer besonders harten beruflichen Beanspruchung eines Zeugen oder Sachverständigen durch kriegswichtige Aufgaben mehr als bisher Rechnung zu tragen. Der Vereinfachungsanordnung dient weiter eine Umgestaltung der Vorschriften über die Wiederaufnahme eines durch Urteil oder Strafbefehl rechtskräftig beendeten Verfahrens.

Die wesentlichste Neuerung in dieser Verordnung heißt die Einführung des Entschädigungsverfahrens im Strafverfahren. Der Verletzte, der ohnehin nicht als Zeuge vor dem Strafgericht steht, kann künftig seinen aus der Straftat vermögensrechtlich erwachsenen Anspruch (z. B. auf Schadenersatz) im Strafverfahren geltend machen. Diese Rechtsangelegenheit greift auf alles deutsche Rechtsdenken zurück und hat sich in dem ehemals österreichischen Recht erhalten. Ihre Wiedereinführung bedeutet eine erhebliche Arbeitssparnis für alle Beteiligten. Die Abklärung des Strafverfahrens soll sich auf einfache und klarliegende Angelegenheiten beschränken, durch deren Prüfung das Strafverfahren nicht besonders belastet und verzögert wird. Eine solche Entscheidung ergeht auch nur dann, wenn das Gericht dem Verletzten den Anspruch zuwillingen will. Hat es Bedenken, dieses zu tun, so verweist es auf jeden Fall den Weg der Zivilklage offen. Nach der zugleich erlassenen Durchführungsverordnung hat der Verletzte in seinem Fall, der Verurteilte nur insoweit, wie dem Anspruch entgegensteht, ein Gerichtsgebühren zu entrichten. Auch erhöhen sich die Gebühren der Rechtsmittel durch dieses Ansuchenverfahren nicht.

Zugleich ist vom Reichsminister der Justiz die Verordnung zur weiteren Arbeitssparnis in der Strafrechtspflege erlassen worden. Sie enthält Vorschriften über die Besetzung der Strafkammern, des Sondergerichts und des Strafsenats beim Oberlandesgericht mit nur einem oder zwei Richtern, soweit die volle Besetzung des Gerichts nicht nötig erscheint. Auch beim Reichsgericht werden Richterstellen durch die Zulassung einer Beihilfe mit nur zwei statt bisher fünf oder drei Richtern im Strafverfahren außerhalb der Hauptverhandlung einspart. Schließlich wird, was schon die zweite Vereinfachungsverordnung für die Hauptverhandlung bestimmt hatte, bei allen Verurteilungen dem Verurteilten das Vorliegen der Rechtsmittel durch die Hauptverhandlung bei richtiger Unterjudungsbehandlungen ein Urkundenamt beizubringen ist.

## Angleichung des Strafrechts

Im Großdeutschen Reich, das heute zur Zeit noch zwei selbständige Strafrechtssysteme nebeneinander, das Strafrecht des Reichs und das Strafrecht der Alpen- und Donau-Reichsgaue, um die aus der Verschiedenheit der beiden Strafrechtssysteme sich ergebenden Unstimmigkeiten durch eine gegenseitige Annäherung der beiden Rechtssysteme aneinander schon jetzt im Zuge nationalsozialistischer Rechtsreformierung möglichst zu mildern, hat der Reichsminister der Justiz am 29. Mai 1943 (RGBl. I Nr. 57, S. 339) eine „Verordnung zur Angleichung des Strafrechts des Reichs und der Alpen- und Donau-Reichsgaue (Strafrechtsangleichungsverordnung)“ erlassen. Durch diese Verordnung, die zugleich eine Reihe von Vorschriften, die im Reichsrecht unanwendbar und unüberwindlich gelöst sind, vereinfacht, werden Rechtsgebiete, die in den Alpen- und Donaugauen zweifelhafte und vorwiegend geregelt sind als im Reich, unter Übernahme wertvoller Rechtsgedanken des österreichischen Rechts auf das Reich einheitlich geordnet.

Jüdischer Grundbesitz in Bulgarien steht unter staatlicher Verwaltung. Aufgrund des Gesetzes zum Schutz der Nation hat die Bodenverwaltung beim Landwirtschaftsministerium den jüdischen Grundbesitz im Lande in Verwaltung genommen.

## Scheinwerfer

Ein bezeichnendes Bild auf die sozialen Missstände in England wirft ein Bericht des „Londoner Daily Sketch“. Danach drängen Soldatenfrauen aus allen Teilen Englands mit ihren Säuglingen auf dem Arm und mit ihren Kindern an der Hand in das englische Unterhaus ein und verlangen eine Verbesserung ihrer ärmlichen Unterbringung, die kaum ausreicht, den notwendigen Lebensbedarf zu decken. Ueber den Erfolg oder Mißerfolg dieser Demonstration englischer Soldatenfrauen schreibt sich das deutsche Blatt vielfachwöchentlich aus.

# Neues aus aller Welt

## Wegen einer Fliege — beinahe ins Gefängnis

In einer peinlichen Angelegenheit wurde vor kurzem der Profiteur einer argentinischen Gemüße-Importfirma verurteilt, nämlich nicht nur für ihn selbst, der sich bis dahin zur vollen Zufriedenheit seines Chefs geführt hatte, sondern in gleicher Weise unangenehm auch für seinen Prinzipal, der ihm bisher vollstes Vertrauen geschenkt und ihn sogar wegen seiner Tüchtigkeit am Umsatz beteiligt hatte. Eines Tages nämlich war eine Kommission von Steuerbeamten gekommen und hatte die Bücher revidiert, und dabei hatte es sich herausgestellt, daß der Inhaber des Unternehmens nunmehr etwa das Doppelte an Steuern zahlen sollte wie bisher. Wenn es an den Geldbeutel geht, werden die meisten Menschen ungemächlich. Senhor Miranda, der Chef, hielt es für ausgeschlossen, daß er einen solchen Umsatz haben sollte, der zu einer derartigen Steuererhöhung hätte führen können. Deshalb legte er sich hin und sah die Geschäftsbücher durch. Und dabei mußte er die erstaunliche Feststellung machen, daß es sich um ein Versehen handelte, das ihm die Beamten erklärt hatten. Statt eines Durchschnittsumsatzes von etwa 8000 Pesos hatte er nunmehr einen solchen von 19000 Pesos erzielt. Er war froh, daß eine Entschuldigung lagte er sich und fand sich im stillen damit ab, die erhöhte Steuer zu begleichen. Sein Reingehalt mußte ja auch dementsprechend sein.

Er ließ seinen Profiteuren zu sich kommen und verlangte sofort die Kasse zu sehen. Aber in dieser besaßen sich — 10000 Pesos zu wenig! Wie konnte so etwas sein? Die Rechnung mußte doch stimmen. Und zu zweit schritten sie die Männer hin und rechneten nochmals alles durch. Zunächst, es unterlag keinem Zweifel: die Summe von 19000 Pesos stimmte, aber nur 9000 konnten tatsächlich abgerechnet werden. Dem Geschäftsmann tat es leid, sich so sehr in seinem treuen Angestellten getäuscht zu haben, und er redete ihm ins Gewissen. Denn er wollte ihn wegen der einmaligen Verfehlung, die er später nicht wiederholen würde, nicht verlieren, da er ihn als tüchtigen Kaufmann und auch menschlich hoch einschätzte. Doch merkwürdigerweise zeigte er zu Verblüffung seines Prinzipals keine Spur von Reue, er behauptete ganz froh, er könne sich auch nicht denken, was die 10000 Pesos geblieben seien und er dachte gar nicht daran, sie zu erheben, da er sie nicht genommen habe. Das schlug dem Chef den Boden aus, und der Geschäftsmann sah sich angezogen des scheinbar kurzen Leugnens veranlaßt, die Sache der Polizei zu übergeben.

So wanderte der Profiteur einseitig in Untersuchungshaft, während seine Räderei zur Sicherstellung der Forderung des geschädigten Geschäftsmannes gepfändet wurden. Zwar nahm sich der Inhaftierte logischerweise einen Anwalt, um seine Unschuld zu beweisen, aber es nützte ihm nichts. Denn der Schein sprach gegen ihn, und er konnte nicht das geringste zu seiner Entlastung anführen, außer der häufigsten Betrugsmasche, sich nie am Geld seines Chefs vergriffen zu haben. — Ein Zufall sollte die Aufklärung des dunklen Falles bringen. Der Rechtsanwalt des Untersuchungsgefangenen sah nämlich nochmals die Geschäftsbücher durch, und als er mit der Hand glättend über eine Seite fuhr, da blieb an seinem Finger etwas Schwarzes hängen, das aussah wie eine Fliege. Es war — ein Fliegenbein! Und eben dieses Fliegenbein — sein „Abdruck“ bewies es noch nachträglich — hatte sich festschraubend einmal ausgebreitet vor eine vierstellige Zahl gesetzt, so daß schließlich aus den 9000 Pesos deren 19000 geworden waren. Der Profiteur wie sein Chef hatten beide das lauschende einer Eins gleichende Fliegenbein bisher immer als „Zehntausender“ mitgezählt. . . .

## Hausbesitzer-Konturrenz

Eine ergötzliche Geschichte wird aus einem Vorort der schwedischen Hauptstadt Stockholm berichtet. Dort hatte eine Familie, die ein nettes Stadthäuschen gehörte, einen Untermieter aufgenommen. Der Mann hatte bei der Vorstellung gerade nur seinen Namen gemeldet, hatte den monatlichen Mietbeitrag im voraus entrichtet und war dann auf sein Zimmer gegangen; die polizeiliche Meldung wollte man später erledigen. So begab sich die ganze Familie in die Stadt, um an diesem Wochenende noch schnell einige Einkäufe zu tätigen. Dadurch kam es, daß der neue Untermieter, dessen kaum verständlichen Namen der Hausbesitzer wieder vergessen hatte, allein in der Wohnung blieb. Wie es der Zufall will: es erschien kurz nach dem Weggang der Hausleute ein Mann aus der Provinz, den man es anah, daß er die Weisheit nicht mit Löffeln gegessen hatte, an der Haustür. Der Untermieter öffnete und der fremde Besucher richtete an ihn die Frage, ob er „sein“ Haus nicht verkaufen wolle. . . . Der Fremde zog auch sogleich die Beistecke, aus der einige Tausendkronenstücke verlockend hervorlugten, und redete mit großem Wortschwall auf den Verdächtigten ein: Es läme ihm auf einige Hunderte mehr oder weniger nicht an, und er solle sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, sein Haus vorzeitig zu verkaufen u. d. Da Gelegenheit demnach nicht mehr zu haben, hat der Untermieter den Fremden, doch einzutreten. Tatsächlich kam es dann zwischen den beiden zum Kaufabschluss, wobei der nunmehrige angehende Hausbesitzer dem Untermieter, den er für den Eigentümer hielt, als Anzahlung gleich 6000 Kronen dolisch. Den Rest wollte er, so sagte er, bei seinem Einzug zahlen. Als die tatsächlichen Hausgenossen zurückkamen, wunderten sie sich, daß ihr Untermieter nicht mehr da war, doch da er nichts mitgenommen hatte, beruhigten sie sich bald wieder. Noch mehr wunder-

ten sie sich jedoch, als eine Woche später der neue „Hausbesitzer“, eben jener Fremde von damals, mit einem großen Wägelwagen erschien und Einlog begeherte, wobei er seinen logenamen „Kaufvertrag“ vorzeigte und den Hergang des Abgeschäftes erzählte. Von dem Untermieter, der ein fremdes Haus verkauft, hat man natürlich nie mehr etwas gesehen. . . .

## Was ein Spiegelei alles verschulden kann

Frau Caterina Muraro aus dem Dörfchen Conzadramo in Oberitalien hat sich seit einiger Zeit eine praktische Methode ausgedacht, wie man auch ohne Eierkuchen zu einem hübschen Eierkuchen kommen kann. Sie lockte jeden Tag die Hüner ihrer Nachbarn in ihr Haus und hielt sie dort so lange gefangen, bis das Federvieh schließlich resigniert keine Eier im fremden Nest ablegte, die Frau Caterina dann zu schmackhaften Spiegeleiern und appetitlichen Eierkuchen verarbeitet. Wenn die Hüner ihre Flügel ganz hatten, konnten sie wieder gehen. Vor kurzem fiel der geschädigten Nachbarin, Frau Ida Berti, auf, daß ihre Hüner doch eigentlich recht armelige Eierlieferanten waren. Nach einigen Anstrengungen entdeckte sie schließlich die Verstecke ihrer Nachbarin und ließ einen Krach vom Stapel, daß der ganzen Nachbarschaft die Ohren dröhnten. Mit einem Stoß bewaffnet stürzte Frau Ida in das Haus ihrer Feindin und schlug Caterina mit der ganzen Kraft ihrer aufgespeichernden Mut auf den Schädel — das heißt, sie wollte — aber Caterina wich geschickt aus und rief Ida den Stoß aus der Hand. Das Blättchen wendete sich, und jetzt war es Caterina, die mit der ganzen Kraft ihrer Feindin die Knochen grün und blau schlug. Das Ende vom Liede ist, daß sich die beiden Feindinnen demnächst vor Gericht wieder treffen werden.

18 USN-Soldaten bei einem Kraftwagenanfall getötet. Einem Autounfall aus Kalifornien (Lansing) zufolge fanden 18 USN-Soldaten den Tod, während acht weitere schwere Verletzungen davontrugen, als ein Herrensportwagen, der eine Anzahl Soldaten zu ihrem Übungsplatz bringen sollte, durch ein Brückengeländer stürzte und auf das 30 Fuß tieferes Meer fiel.

Kollision zwischen Munitionsdampfer und Tanker. Wie das USN-Marineministerium am Sonntag Abend bekanntgab, sind vor einigen Tagen an der amerikanischen Ostküste ein mit Munition beladener Handelsschiff und ein Tanker zusammengeprallt. Das Munitionsschiff explodierte und ging sofort unter. Der Tanker geriet in Flammen und brannte aus. Von den Besatzungen kamen 83 Mann ums Leben.

## Die neue Wochenchau

Ueberrassigende Leistung der deutschen Rüstung Die neue Wochenchau zeigt im Zeichen der großen Sportplatz-Rundgebung. Wieder wie schon oft sehen wir in dem riesigen Raum den Wald der Rohren, die Masse der Menschen, erleben den mitreißenden Schwung, der von Dr. Goebbels entlockt, aus den Röhren aufsteigt. Der Ingenieur, der deutsche Rüstungsarbeiter werden geht. Ritterkämpfer der Wehrmacht legen Rüstern der Industrie das Ritterkreuz des Verdienstkreuzes an. Während der Worte Reichsministers Speer aber schwenkt die Kamera aus dem Raum und entrollt ein gigantisches Bild von der ungeheuren Leistung unserer Rüstungsbetriebe. Glühender Stahl formt sich unter gewaltigen Hämmern, von der Faust des Arbeiters ausgerichtet. Maschinen arbeiten, schillen. In grandiosem Rhythmus wächst aus dieser Symphonie des Schaffenden Geschick im Geschick. Panzer und U-Boot im U-Boot. Der Eindruck dieser photographisch eindrucksvollen Bilder ist hütend und wird jedem eine klare Gewissheit geben, daß die deutsche Waffenschmiede mit einer Kraft und Ueberlegenheit arbeitet, die der Front und damit der Heimat die Garantie des vollen, sich selbständig steigenden Erfolges gibt. Eine Veranschaulichung sind diese Bilder für jeden, der sich die Kraft des Waffens das Maß der menschlichen Klarheit und Entschlossenheit würdig gleichzusetzen. Man der Feind den Kampf gegen unsere Rüstung mit all. Tatkraft und Besitzt fürchten, niemand wird ihm den Gefallen tun, mehr zu werden. Dieser Satz Dr. Goebbels steht als gültiges Leitwort über diesen Bildern.

Von der Arbeit der Rüstung, von ihrem gewaltig gesteigerten Bestehen gibt Reichsminister Speer vor dem Führer im Hauptquartier Bericht. Die vorgelegenen Produktionszahlen wurden weit überbritten. Es ist ein Zeugnis vor dem Führer und vor der Nation zugleich.

Wir erleben in dieser Wochenchau weiter einen Aufmarsch ukrainischer Freiwilliger, die 15000 Mann, als „H-Schützen-Division Gallien“ den Kampf gegen den Bolschewismus, den sie vor 25 Jahren schon einmal führten, im eigenen Volk der deutschen Wehrmacht nunmehr bestehen werden. Wir sehen Kriegsfreiwillige aus dem ältesten H-Schützen-Gang sich in die Reihen der H stellen, und wir werden Zeuge der Ehrung der 44. Division in Wien, der Reichskatholiker von Schrad im Auftrag des Führers den Namen Reichsgrenadier-Division hoch und Deutschmeister verlieht.

Da eben die vierte Baderkennung des deutschen Volkes abgeschlossen ist, werden Aufnahmen von einer fahrenden Frontbuchhandlung besonders interessieren. Wie sehr eindrucksvoller Bildstreifen aber bleibt neben Aufnahmen vom Erdengang der H vor allem ein Stoktrupunternehmen im Dschungel der Kuban-Sämpfe zu nennen.

**Dobel (Pfarrhaus), den 9. Juni 1943**  
**Todesanzeige**  
Unsere liebe Tochter  
**Elfriede Reuer**  
geb. Huber  
ist nach mehrjährigem, schwerem Leiden, das sie geduldig und tapfer ertrug, heute nacht im Frieden Gottes entschlafen.  
Im Namen des im Felde abwesenden Gatten **Walter Reuer**, Pfarrers in Dobel:  
Der Vater **Ludwig Huber**, Werkmeister in Geislingen a. St.  
Die Schwiegermutter **Amalie Reuer**, Oberlehrers-Witwe in Urach.  
Die Beerdigung findet am Samstag den 12. Juni, nachmittags 1/2, 3 Uhr, in Dobel statt.

Hilf dem andern und er hilft auch Die . . .  
Verkaufte Entbehrliches durch die Klein-Anzeige!

**3 HERZBLÄTTER**  
Die Schutzmarke unserer Präparate  
TOTALWERK GERICHSCHMIDT  
Fabrik Pharmazie u. Kosm. Präparate  
MÜNCHEN

**Verloren ein Brillantring**  
von Hotel „Trauer“ zum Refeal beim Schreibzimmer. Gegen 100.- RM. Belohnung abzugeben im hiesigen Fundbüro.  
Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

**Guttalin**  
Schuhcreme einsparen!  
Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin“  
Nur in Fachgeschäften  
Guttalin-Fabrik Köln

**Verrentat. Ge sucht Halbtagshilfe**  
(vormittags) für Zimmerarbeiten und Wasche auf sofort.  
**Carl Seiffle**, Kaufhaus.  
**Einfamilienhaus**

mit großem Garten zu mieten oder zu kaufen gesucht. Eine ältere pflegebedürftige Person kann mit betreut werden.  
Angebote unter Nr. 409 an die Enstaltergerichtsstelle.  
**Ein od. zwei leere Räume**  
im Enstal (Bahnhofnähe) erwidert, jedoch nicht Bedingung zum Untertellen von Möbeln gesucht.  
Freundl. Angebote an Frau **J. Sauerstein**, Horschheim, Colmerstr. 128.  
**Lagerraum**  
von 100 qm aufwärts zu mieten gesucht.  
Angebote unter Nr. 408 an die Enstaltergerichtsstelle.

**Burnus nur dort, wo der dickste Schmutz sitzt!**  
Sortieren der Schmutzwäsche hilft Burnus sparen. Heute sind nur die arg verschmutzten Stücke „burnusreif“. Burnus löst dank seiner Wirkstoffe den schwereren Schmutz schon beim Einweichen. Das Waschen selbst macht dann halbe Arbeit, und langes Kochen der Wäsche wird überflüssig.  
\* Auch ein Sieg über „Kalkstein“  
**Birkenfeld.**

**Zu tauschen gesucht**  
auf Herbst 1943 ein bis zwei  
**Aecker**  
in der Nähe von Oberhausen, für einen Acker auf Markung Birkenfeld. — Zu erfragen Hauptstr. 81.  
Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

**Neuenbürg**  
Mein Geschäft bleibt bis auf weiteres geschlossen.  
**Artur Aldinger**  
Metzgermeister

**Miel-Waschküche**  
Wäscherei mit Büglerei, 2 Heilmangeln, komplett zu verkaufen, Preis RM. 6500.—, gute Erträge.  
**J. Ziegler**  
Immobilien, Karlsruhe  
Karlsruhe 25 — Telefon 2990.

**Wohnung etwa 4-5 Räume**  
zu sofort oder später im württ. Schwarzwald von Dauermieter gesucht.  
Angebot erbeten an **Sollert**, Horschheim, Gartenstr. 5.  
Schenkt Bücher für unsere Soldaten!